



ARCHIVJOURNAL

**Neuigkeiten aus dem
Staatsarchiv Hamburg**

Ausgabe 1/2026

INHALT

Kant-Brief ausgestellt Volker Reißmann	2
Registraturerhebung Dorothea Pieper	3
HafenCity Mareike Eckardt-Nowitzki	4
Oberfinanzpräsident Kirsten Eckardt	4
Mandate-Sammlung Alexandra Quauck	5
Sicherungsverfilmung Hendrik Eder, Petra Schütze, Fenna Yola Tykwer	6
Hans-Dieter Loose (†) Christine Axer	8
Impressum	9

TITELSEITE

Die Titelseite zeigt Passanten vor der Stadthalle und dem Stadtparksee. Aufgenommen hat es die Familie Hamann um 1920. Das Glasplattennegativ wird im Staatsarchiv Hamburg im Bestand 720-1/343-1 Landesbildstelle / Denkmalschutzamt verwahrt.

Kant-Handschrift aus dem Staatsarchiv im Bundespräsidialamt ausgestellt

Eine Originalhandschrift aus Immanuel Kants „Zum Ewigen Frieden“ wird im Staatsarchiv im Nachlass des Buchhändlers Friedrich Christoph Perthes (1772-1843) aufbewahrt. Perthes lebte von 1793 bis 1822 in Hamburg und sammelte in dieser Zeit neben eigenen Korrespondenzen auch Handschriften und Schriftwechsel Dritter, wenn ihm die dort diskutierten Thematiken interessant erschienen.

Zum 300. Geburtstag des Philosophen Immanuel Kant eröffnete am 19. April 2024 Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier eine kleine Ausstellung im Salon Voltaire in seinem Amtssitz, dem Schloss Bellevue in Berlin: Hier wurde Kants Handschrift noch einmal für sechs Monate ausgestellt (zuletzt war sie 1974 in einer Ausstellung unseres Hauses der Öffentlichkeit präsentiert worden). Sie stellt einen Auszug aus seinem 1795 erschienenen Alterswerk „Zum ewigen Frieden“ dar und entstand vermutlich unter direktem Einfluss des Genfer Aufklärers Jean-Jacques Rousseau. Bei Kants philosophischem Friedensentwurf handelt es sich um eines seiner wohl bekanntesten Werke. In der im Perthes-Nachlass archivierten Handschrift hat Kant den ersten Abschnitt seiner bekannten Abhandlung ins Reine geschrieben. Das Textfragment beginnt mit dem Titel und der kurzen Vorrede; es folgen die sechs „Präliminarartikel“ und abschließende Bemerkungen über den Charakter dieser Verbotsgesetze.

Renommierte Kant-Forscher wie Professor Marcus Willaschek haben nicht nur die Echtheit des Dokuments bestätigt, sie ordnen es auch in die geschichtlichen Zusammenhänge jener Zeit ein: Kant sei beim Verfassen 1795 wahrscheinlich vom Friedensschluss zwischen Preußen und der neuen französischen Republik inspiriert worden, wobei für ihn Frieden immer das höchste politische Gut darstellte. Allerdings sei Kant „kein Pazifist im Sinne eines völligen Gewaltverzichts“ gewesen. So habe er für Verteidigungskriege argumentiert, solange es keine allgemeingültige Weltfriedensordnung gäbe. Die grundlegenden Menschenrechte hätten seiner Ansicht nach allerdings nur in einer dauerhaften Friedensordnung gesichert sein können, die Kant als Grundlage jeden „zivilisierten Zusammenlebens“ sah. Kriege habe Kant also nicht vor allem wegen des zugefügten Leids und Schreckens abgelehnt, sondern wegen des damit begangenen Unrechts, wie Professor Willaschek in einem Interview zur Ausstellung am 19. April 2024 in der „Frankfurter Rundschau“ noch einmal ausdrücklich betonte. Für Kant sei es eine wichtige Bedingung gewesen, dass die Länder, die einen Frieden schließen, dies stets aufrichtig und ohne Hintergedanken tun.¹

Der genaue Kontext bzw. Adressat der Kant-Handschrift konnte bis heute nicht verifiziert werden. 2019 wurde ein weiterer, ebenfalls vierseitiger Teil von Kants Abhandlung zum Ewigen Frieden entdeckt, der in der renommierten John Wild Autograph Collection der Princeton Universität in den USA aufbewahrt wird: Dieser Teil stellt eine unmittelbare Fortsetzung des im Staatsarchiv Hamburg aufbewahrten Fragments dar und kann Forschenden möglicherweise neue Einblicke in die Entwicklungs- und Schreibprozesse des bekannten Aufklärers geben. Vielleicht liefert es auch noch weitere Hinweise zur Entstehungsgeschichte von Kants einzigem Werk, welches ausschließlich der politischen Philosophie gewidmet ist.

• Volker Reißmann

¹Willaschek, Marcus (2024): „Ein ewiger Friede ist nicht nur auf dem Friedhof möglich“. Ein Interview mit Michael Hesse, in: Frankfurter Rundschau, 20.04.2024, S. 38-39; Steinmeier, Frank-Walter: Rede zur Eröffnung der Ausstellung eines handschriftlichen Auszugs aus der Schrift „Zum ewigen Frieden“ zum 300. Geburtstag von Immanuel Kant. Gehalten am 19.04.2024.

Mehr Raum für Hamburgs Geschichte – Registraturerhebung verschafft Klarheit über Bedarfe

Hamburgs Gedächtnis braucht Platz: Mit der abgeschlossenen Registraturerhebung haben wir nun einen genaueren Überblick über den Umfang der analogen Unterlagen in den Behörden. Diese Daten sind der Schlüssel für den Neubau eines Magazins, das unsere Geschichte bewahrt.

Unser Magazingebäude am Standort Wandsbek ist nahezu ausgelastet: 40 von insgesamt 42 Regalkilometern sind belegt. Gleichzeitig wächst der Bedarf an Magazinfläche weiter, denn auch in einer zunehmend digitalen Welt bleibt die Sicherung des analogen Erbes unverzichtbar. Vor allem werden die analogen Unterlagen dem Staatsarchiv erst zeitverzögert angeboten. Die historischen Unterlagen – von mittelalterlichen Urkunden bis zu modernen Verwaltungsakten – bilden das Gedächtnis unserer Stadt. Diese Originale dokumentieren nicht nur die Vergangenheit, sondern sind auch für Forschung und Verwaltung der Gegenwart und Zukunft unverzichtbar.

Mit der erfolgreichen Durchführung der Registraturerhebung ist ein zentraler Schritt für die Zukunft des Staatsarchivs Hamburg geschaffen. Die Erhebung lieferte belastbare Daten zu den analogen Beständen in den Hamburger Behörden und aktenführenden Stellen. Insgesamt wurden über 272.000 lfm Papierunterlagen erfasst. Der größte

Anteil entfällt auf Behörden und Gerichte, gefolgt von Landesbetrieben und Hochschulen. Diese Zahlen zeigen den genaueren Gesamtumfang, nicht die endgültige Übernahmemenge: Nur ein Teil dieser Unterlagen wird nach archivfachlichen Kriterien übernommen. Die Erhebung dient der Bedarfsplanung und ermöglicht eine realistische Dimensionierung des neuen Magazins.

Die Zahlen verdeutlichen: Ohne ein zusätzliches Magazingebäude droht ein Engpass, der die gesetzlich vorgeschriebene Sicherung der Bestände gefährden würde. Der Neubau schafft die notwendige Kapazität und ermöglicht zugleich die Umsetzung moderner Standards in den Bereichen Lagerung, Akklimatisierung und Schutz. Neben den dringend benötigten Flächen für Archivgut werden auch Bereiche für kontaminiertes Material sowie für die Notfallvorsorge im Bereich Kulturgut vorgesehen.

Mit der Erhebung ist ein wichtiger Meilenstein erreicht. Sie bildet die Grundlage für die nächste Projektphase: die konkrete Planung des Neubaus. Dank der engagierten Mitarbeit der Hamburger Behörden können wir sicherstellen, dass Hamburgs Geschichte bewahrt bleibt.

• Dorothea Pieper

Ergebnisse der Registraturerhebung

KENNWERT	UMFANG
Zentrale und dezentrale Registraturen	221.772 laufende Meter
Sachbearbeiter*innenregistratur	51.001 laufende Meter
Pläne, Karten und Zeichnungen (DIN A3 bis DIN A0)	21.098 Stück
Gesamtsumme	272.773 laufende Meter

Kategorieübersicht

KATEGORIE	REGISTRATURDATEN	ARBEITSPLATZDATEN	PLANDATEN
Behörden	92.242 laufende Meter	7.951 laufende Meter	17.566 Stück
Bezirksämter	34.297 laufende Meter	4.543 laufende Meter	1.789 Stück
Gerichte	61.294 laufende Meter	3.803 laufende Meter	0 Stück
Schulen	1.289 laufende Meter	2.459 laufende Meter	0 Stück
Landesbetriebe/Hochschulen	18.336 laufende Meter	28.680 laufende Meter	1.743 Stück
KdöR AöR	13.633 laufende Meter	3.530 laufende Meter	0 Stück
Senat	681 laufende Meter	35 laufende Meter	0 Stück

Die Entstehung eines neuen Stadtteils. Unterlagen der Hafencity GmbH kommen ins Archiv

Im Zeitraum von Januar bis Juni 2025 hat das Referat ST21 „Bildung analogen Archivguts“ ein umfangreiches Bewertungsprojekt bei der Hafencity GmbH durchgeführt. Dieses zu 100% im Besitz der Freien und Hansestadt Hamburg befindliche Unternehmen hat erstmals seine Unterlagen dem Staatsarchiv angeboten. Die Hafencity, gelegen auf dem ehemals zum Freihafen gehörenden Großen Grasbrook, zählt mit ihren zehn Quartieren zu den bedeutendsten innerstädtischen Stadtentwicklungsprojekten Europas. Rund 1.000 lfm mit ca. 12.600 Akten wurden in diesem halben Jahr bewertet und Unterlagen, die die Entstehung und Entwicklung dieses neuen Stadtteils von den 1990er Jahren bis heute dokumentieren, zur Übernahme bestimmt.

Dazu zählen u.a. Protokolle von Aufsichtsratssitzungen und Unterlagen zu überregional bekannten und stadt-bildprägenden Gebäuden, wie z.B. zur Elbphilharmonie, zum Kaispeicher A, Marco-Polo-Tower, Unilever-Haus

und zum Spiegelgebäude auf der Ericusspitze. Die Akten zeigen den Weg von der Grundstücksvergabe bis zur Vollendung des Bauvorhabens. Exemplarisch wird das Überseequartier als Mittelpunkt der Hafencity besonders umfassend überliefert. Auch quartiersübergreifende Themen wie die Gestaltung von Parks und Spielplätzen, die Straßenführung und der Anschluss an die Hochbahn sind in den Unterlagen dokumentiert. Kontroversen zu den Mietpreisen oder das Weichen vorhandener Strukturen und die daraus folgenden Proteste, wie z.B. zur Verlagerung der Schule Bei St. Katharinen, werden ebenfalls abgebildet.

Die Unterlagen bilden den Bestand 322-8 Hafencity GmbH und werden nun erschlossen. Für die Forschung zum jüngeren Städtebau stellen sie eine wertvolle Quellengrundlage dar.

• Mareike Eckardt-Nowitzki

Einzelfallakten zur Rückerstattung erschlossen. Bestand 314-15 Oberfinanzpräsident (Devisenstelle und Vermögensverwertungsstelle)

Für die Erforschung nationalsozialistischen Unrechts sind Rückerstattungsakten von unschätzbarem Wert. Sie dokumentieren die Verfolgung marginalisierter Gruppen und erlauben Einblicke in die Praxis der Wiedergutmachung von NS-Verbrechen. Mit Blick auf bestehende, u.a. durch Kriegseinwirkung entstandene Überlieferungslücken in Hamburg, stellen sie eine zentrale Quelle für die Untersuchung von NS-Verbrechen dar.

Im Zuge der Auflösung der Bundesvermögensabteilung der Oberfinanzdirektion Hamburg wurden dem Staatsarchiv vom Bundesvermögensamt Hamburg-Schleswig-Holstein-Süd im Mai 1997 ca. 135 lfm Rückerstattungs-Einzelfallakten angeboten. Diese sind aufgrund ihres historischen Wertes vollständig übernommen worden.

Die Akten wurden ab 1949 aufgrund der Rückerstattungs-gesetze angelegt. Daraus folgende Ansprüche wurden beim Landgericht Hamburg angemeldet, das diese Forderungen dann an die Oberfinanzdirektion als beklagte Partei richtete. Verhandelt wurden die Verfahren beim Landgericht Hamburg und dem Hanseatischen Oberlandesgericht. Die Rückerstattungsakten dokumentieren die Beschlagnah-

mung des Vermögens ausgewanderter, deportierter und/oder ermordeter Jüdinnen und Juden, politisch Verfolgter, Sinti und Roma sowie von Vereinen, Religionsverbänden und weiteren Personengruppen anhand der Verfahren von 1946 bis 1990. Zur Rückerstattung angemeldet wurden eindeutig zu identifizierende Vermögensgegenstände.

Die Akten bestehen in den meisten Fällen aus voneinander abgrenzbaren Teilen: Verfahrensakte, Darlehens- und Bescheidsakte; erkennbare Mehrausfertigungen aus den Akten des Wiedergutmachungsamtes bzw. der Wiedergutmachungskammer; darüber hinaus Aufstellungen über das entzogene Gut, letztwillige Verfügungen und Schriftwechsel zur Klärung des Sachverhalts. Vereinzelt ist auch Schriftgut aus der Zeit vor 1945 vorhanden. Besonders aufschlussreich sind die Versteigerungsprotokolle des jeweiligen Hausrates, in einigen Fällen sogar mit Nennung der Erwerber/Ersteher.

Von insgesamt ca. 9.200 Einzelfallakten konnten bisher ca. 2.700 Akten (Buchstaben A bis G) erschlossen werden.

• Kirsten M. Eckardt

Die Mandate-Sammlung innerhalb des Bibliotheksbestands

„Solchem nach gebeut E. E. Rath hiemit männiglich, daß ein jeder auf den Gassen sich friedlich halten und alle Vorbeygehende weder mit Worten noch mit der Taht einigermassen beleidigen sondern einen jedwedern dahin gehen lassen solle mit der ernstlichen Verwarnung da Einige dawider handeln und entweder auff offener Taht betroffen oder nach erfolgende scharffe Nachfrage schuldhaft befunden würden daß der oder die zur Erhaltung des höchstnöttigen Stadt-Friedens gefänglich eingezogen vor Gericht gestellt und nach befundene Beschaffenheit der Mißhandlung ganz ernstlich auch am Leib und Leben gestraffet werden sollen. Wornach sich ein jeder zu richten und für Schaden zu hüten.“¹

Diese vom Rat der Stadt Hamburg im Jahr 1670 veröffentlichte Verordnung regelt das Zusammenleben der Bürgerinnen und Bürger, bietet aber auch Fremden, die sich zeitweilig in der Stadt aufhalten, Schutz. Dies ist nur ein Beispiel für die von der Obrigkeit erlassenen Verordnungen, den sogenannten Mandaten, welche sich im Staatsarchiv Hamburg innerhalb des Bibliotheksbestands befinden.

Mit den Hamburger und Bergedorfer Mandaten, die den Zeitraum von 1622 bis 1869 (Hamburg) bzw. 1688 bis 1867 (Bergedorf) abdecken, besteht eine umfangreiche Sammlung (ca. 8,5 lfm) vorwiegend gedruckter Anordnungen und Bekanntmachungen der Obrigkeit, also des Senats sowie der Ämter und Dienststellen der Stadt. Die Mandate wurden im öffentlichen Raum aufgehängt oder verlesen, um die Stadtbevölkerung über Regularien zu informieren.

Die Mandate-Sammlung lag bislang als Teil des Bibliotheksbestands unerschlossen und nicht archivgerecht verpackt vor. Zudem hatten sich über die Jahre Staub und Schmutz gebildet, was aus konservatorischer Sicht bedenklich ist, da sie als Nahrung für Mikroorganismen die Entstehung weiterer Schadensbilder wie z. B. Schimmel fördern können. Auch waren einige großformatigere Mandate so gelagert gewesen, dass sich so über die Jahre am Falz Risse bildeten.

In den vergangenen Jahren konnten über verschiedene Projekte in Kooperation mit der Staats- und Universitätsbibliothek (SUB) Teile der Mandate-Sammlung sowohl konservatorisch behandelt als auch digitalisiert werden. Über die Förderlinie BKM-Sonderprogramm der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) konnten im Jahr 2023 die Jahrgänge 1622 bis 1799 (Hamburger Mandate) sowie die Jahrgänge 1688 bis 1789 (Bergedorfer Mandate) konservatorisch behandelt (Trockenreinigung) und in Einzelfällen restauriert werden



Erneuertes Mandat gegen die Veröffentlichung „anstößiger Schriften“ vom 15. Mai 1799

(Risssschließung und Papierstabilisierung). Im Sinne einer präventiven Bestandserhaltung erfolgte außerdem die Neuverpackung in säurefreie und archivgerechte Mappen und Archivkartons gemäß DIN ISO 16245-A. Ein Überblick über das Projekt findet sich hier: www.kek-spk.de/projekt/mandate-sammlungen-gesichert.

Die Jahrgänge 1801 bis 1869 (Hamburg) sowie die Jahrgänge 1790 bis 1867 (Bergedorf) wurden im Rahmen einer weiteren Kooperation mit der SUB ebenfalls im Jahr 2023 digitalisiert. In dem von der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung sowie von der Bürgerschaft geförderten Projekt „Hamburger Kulturgut im Netz (HaKiN)“ digitalisiert die SUB neben ihrem eigenen Bestand auch ausgewählte Bestände anderer wissenschaftlicher Bibliotheken in Hamburg. Eine weitere und damit abschließende Digitalisierung der Mandate-Sammlung ist ab Anfang 2026 geplant.

Die bereits digitalisierten Mandate können über die Website der Staats- und Universitätsbibliothek im Bereich Hamburger Kulturgut Digital / Digitalisate aus anderen Hamburger Sammlungen (<https://digitalisate.sub.uni-hamburg.de>) angesehen werden. Die Originale können über die Bibliothekssignatur X 620/12 bestellt und im Lesesaal des Staatsarchivs eingesehen werden. Da die Mandate nicht einzeln erschlossen sind, empfiehlt sich zunächst ein Blick in die beiden Registerbände (A 402/801 und A 402/802).

- Alexandra Quauck

¹STAHH, Bibliotheksbestand, X 620/12 Jg. 1670.

Vom Ende der Mikrographie im Staatsarchiv Hamburg



Die letzte Verfilmung im Staatsarchiv durch Petra Schütze an der Mikrofilm-Kamera

Ende des Jahres 2024 wurden von Petra Schütze, Mitarbeiterin in der Mikrographie im Referat ST13, die letzten Mikrofilmaufnahmen von Bestand 242-1 II Gefängnisverwaltung II Ablieferung 13 Frauen mit der Zeutschel OK 400-Kamera erstellt. Dieser Bestand umfasst 13.646 Karteikarten und bildet die zentrale Haftkartei für inhaftierte Frauen des Gefängnisses Fuhlsbüttel mit einer Laufzeit von ungefähr 1940 bis ca. 1963.

Das verwendete Mikrofilmmaterial ist jeweils 35 mm breit und 66 m lang, vom Silber-Gelatine-Typ der Firma IMAGELINK. Das Trägermaterial besteht aus Polyethylen-terephthalat (PET). Dieses ist im Gegensatz zum vormals oft verwendeten Kunststoff Celluloseacetat langfristig haltbar und unterliegt nicht dem Essigsäuresyndrom. Nach der Verfilmung wurden die Filme im hauseigenen Labor entwickelt und die Masterfilme entsprechend der DIN 4512-3 auf die optische Dichte überprüft. Hierauf wurden die Mikrofilme im Archivinformationssystem erfasst und bei einer Fachfirma außer Haus dupliziert, um die Duplikatfilme für die Vorlage im Lesesaal bereitstellen zu können.

1961 beginnt unter anderem in Hamburg die Bundessicherungsverfilmung als Maßnahme des Zivilschutzes zur Sicherung des Kulturgutes bei und in bewaffneten Konflikten als Auftragsverwaltung des Bundes an die Länder. Die Sicherungsverfilmung verfolgt dabei zwei zentrale Ziele: Zum einen die unverfälschte Bewahrung des reinen Informationsgehalts von Akten, zum anderen die Berücksichtigung von Verhältnismäßigkeit und finanziellen Ressourcen bei der Sicherung von Kulturgut. Diese Grundsätze sind bis heute gültig und prägen die Vorgehensweise bei der Bundessicherungsverfilmung. Aufgrund begrenzter finanzieller Mittel erfolgt die Sicherung von Archivalien nach Dringlichkeitsstufen, wobei vorrangig nur Archivgut mit überregionaler Bedeutung in die Sicherungsverfilmung aufgenommen wird.

Die erstellten Sicherungsfilme werden seit 1975 im Zentralen Bergungsort (ZBO), dem Barbarastollen in Oberried nahe Freiburg im Breisgau eingelagert. Unter einer

Die erstellten Sicherungsfilme werden seit 1975 im Zentralen Bergungsort (ZBO), dem Barbarastollen in Oberried nahe Freiburg im Breisgau eingelagert. Unter einer



Titelsetzung von Hand

fast 300 Meter dicken Decke aus Gneis und Granit eingelagert, sollten die Mikrofilme auch eine bewaffnete Auseinandersetzung mit Atomwaffen überstehen können. Auch wenn seit 2019 in den verantwortlichen Landesarchiven sowie im Bundesarchiv eine schrittweise Umstellung der Sicherungsverfilmung auf digitale Aufnahmetechniken erfolgt, werden die erzeugten Digitalisate immer noch auf Mikrofilm ausbelichtet, da die Mikrofilmtechnologie aufgrund ihrer außergewöhnlich langen Haltbarkeit als unvergleichlich zuverlässig gilt. Es besteht Konsens darüber, dass Mikrofilme bei einer Einlagerung unter optimalen klimatischen Bedingungen mindestens 500 Jahre ohne Informationsverlust bestehen bleiben können. Ihr Vorteil ist die garantierte Lesbarkeit mit einfachsten technischen Hilfsmitteln.

Insgesamt wurden im Zeitraum von 2010 bis 2024 um die 150 Bestände sowie zahlreiche Einzelaufnahmen für Anfragen aus dem Lesesaal mittels 34.000 Mikrofilmen, bestehend aus 789.046 Einzelaufnahmen, verfilmt. Mit dem Übergang von Petra Schütze in den Ruhestand endete am 31. Dezember 2024 nach 63 Jahren die analoge Mikroverfilmung von Archivbeständen zur Sicherung und Nutzung von Kulturgut im Staatsarchiv Hamburg. Die Sicherungsverfilmung wird nun von der Sicherungsverfilmungsstelle in Schleswig fortgeführt.

- Hendrik Eder, Petra Schütze, Fenna Yola Tykwer



Analoge Prüfung des entwickelten Mikrofilms im Labor mittels eines Vergrößerungsglases



Mit Mikrofilmen befüllte Edelstahlgefäße auf Metallregalen in einem Seitenstollen des Zentralen Bergungsorts (ZBO)

¹vgl. <https://www.bundesarchiv.de/assets/bundesarchiv/de/Downloads/Beitraege/aufsatz-vogt-et-alt-digitalisierung-dokumente-oberried.pdf>, S. 3, letzter Zugriff erfolgte am 09.01.2026.

²vgl. <https://gsta.preussischer-kulturbesitz.de/schwerpunkte/bestandserhalt-und-digitalisierung/digitalisierung/sicherungsverfilmung.html>, o. S., letzter Zugriff erfolgte am 09.01.2026.

Zum Tode von Professor Dr. Hans-Dieter Loose – ein Nachruf von Dr. Christine Axer

Am 18. Oktober 2025 verstarb Professor Dr. Hans-Dieter Loose im Alter von 88 Jahren. Als langjähriger Leiter des Staatsarchivs Hamburg hat er nicht nur dessen Entwicklung, sondern die Entwicklung des Archivwesens in Hamburg insgesamt maßgeblich beeinflusst und auf diese Weise sowie durch sein breites ehrenamtliches Engagement zur Sicherung der Geschichte Hamburgs auch für künftige Generationen entscheidend beigetragen.

Hans-Dieter Loose trat 1964 in den Dienst des Staatsarchivs, das er später von 1976 bis 2000 leitete. Ein heute noch für alle Hamburgerinnen und Hamburger sichtbares Zeichen seines Wirkens ist das aktuelle Gebäude des Staatsarchivs in der Kattunbleiche in Wandsbek. Das Staatsarchiv hatte diesen Standort 1997 unter seinem damaligen Leiter Hans-Dieter Loose bezogen. Vorausgegangen waren jahrelange Planungen und vorbereitende Maßnahmen. Doch ist nicht nur der aktuelle Standort des Staatsarchivs untrennbar mit Hans-Dieter Loose verbunden, sondern auch die reichhaltige private Überlieferung ist Resultat seines unermüdlichen Einsatzes. In seiner Amtszeit setzte er sich beharrlich für die Sicherung nicht nur der staatlichen, sondern insbesondere auch der privaten Überlieferung ein. Die im Staatsarchiv Hamburg überlieferten Familien- und Firmenarchive erfuhren in seiner Zeit einen deutlichen Zuwachs und bereichern die Überlieferung des Staatsarchivs bis heute.

Hans-Dieter Loose war der Erhalt des vielfältigen kulturellen Erbes der Stadt stets ein besonderes Anliegen. Er engagierte sich hierfür nicht nur in seiner Funktion als Leiter des Staatsarchivs, sondern während seiner Amtszeit und darüber hinaus auch ehrenamtlich. So war er von 1975 bis 2005 Erster Vorsitzender des Vereins für Hamburgische Geschichte, er übernahm das Amt des Schatzmeisters im Hansischen Geschichtsverein und hatte von 1977 bis 2000 den Vorsitz im Denkmalrat inne. In der zuletzt genannten Funktion brachte er sich mit großer Fachkenntnis in die Debatten ein und war stets ein wichtiger Ratgeber. Ebenso vertrat er Hamburg in der Kulturstiftung der Länder und war Mitglied im Verwaltungsrat der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen. Viele Jahre war Hans-Dieter Loose in Vorstand und Beirat der Patriotischen Gesellschaft von 1765 aktiv. Auch nachdem er 2000 in den Ruhestand getreten war, setzte er sich weiterhin für die Themen ein, die ihm stets am Herzen lagen. So engagierte er sich unter anderem im Forum für Künstlernachlässe.

Hiermit ist nur eine Facette des beruflichen und ehrenamtlichen Wirkens von Hans-Dieter Loose beschrieben. Es ist unmöglich, ihn zu würdigen, ohne auf seine Forschungen zur Hamburger Geschichte einzugehen. Hans-Dieter Loose war ein ausgewiesener Kenner der hamburgischen Geschichte und setzte sich auf vielfältige Weise für deren Erforschung und Vermittlung ein. Dabei reicht das



Professor Dr. Hans-Dieter Loose

Spektrum seiner Veröffentlichungen vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Eine derart breite Forschungs- und Veröffentlichungstätigkeit ist heute eher eine Seltenheit. Es fällt daher schwer, einzelne Forschungen oder Beiträge hervorzuheben. Daher sollen an dieser Stelle jene Beiträge exemplarisch Erwähnung finden, die für die Bandbreite des wissenschaftlichen Schaffens von Hans-Dieter Loose stehen. Den Anfang macht hierbei die gemeinsam mit Werner Jochmann herausgegebene zweibändige „Geschichte der Stadt Hamburgs und ihrer Bewohner“, die bis heute in zahlreichen Bücherregalen in Hamburg steht. Stellvertretend für die archivwissenschaftlichen Publikationen soll ein Aufsatz über das Staatsarchiv mit dem Titel „Das Staatsarchiv Hamburg im Spannungsfeld von Verwaltung und Wissenschaft“ aus dem Jahre 1985 Erwähnung finden; ein Beitrag zur „Abwehr und Resonanz des Kapp-Putsches in Hamburg“ aus dem Jahre 1970 steht

für die Forschungen zum 20. Jahrhundert und seine 1963 veröffentlichte Dissertation zu „Hamburg und Christian IV. von Dänemark während des Dreißigjährigen Krieges“ für seine Forschungen zur Frühen Neuzeit. Diese Nennungen stehen lediglich beispielhaft für die umfassende Forschungs- und Veröffentlichungstätigkeit zur hamburgischen und hansischen Geschichte. Sie machen deutlich, mit wieviel Fachkenntnis und wissenschaftlicher Neugierde sich Hans-Dieter Loose diesen Themen widmete. Eine Übersicht seiner Veröffentlichungen, welche aus Anlass seines sechzigsten Geburtstages erschien und entsprechend nicht abschließend ist, lässt sich in der Festschrift „Bewahren und Berichten“ nachlesen.¹

Hans-Dieter Loose forschte nicht nur selbst, sondern widmete sich auch intensiv der Ausbildung künftiger Historikerinnen und Historiker. Seit 1973 war er Lehrbeauftragter an der Universität Hamburg, seit 1981 Prof-

essor für Neuere Geschichte am Historischen Seminar der Universität Hamburg.

Für sein umfassendes Wirken wurde Hans-Dieter Loose im Dezember 2000 mit der Biermann-Ratjen Medaille ausgezeichnet. Diese Auszeichnung lässt erahnen, welche Bedeutung Hans-Dieter Loose auch außerhalb des Staatsarchivs und der Universität innerhalb Hamburgs hatte. Mit ihm verlieren wir einen engagierten Fürsprecher für den Erhalt des kulturellen Erbes und einen herausragenden Kenner der hamburgischen und hansischen Geschichte. Hans-Dieter Loose hat es in besonderer Weise verstanden, diese beiden Themen über das Archiv und die Forschung hinaus für eine breitere Öffentlichkeit verständlich zu vermitteln. Dabei kamen ihm sowohl seine herausragende Fachlichkeit als auch seine vermittelnde und wertschätzende Art zugute. Hans-Dieter Loose wird fehlen; sein Engagement und sein Werk jedoch wirken weiter.

¹Deike, Christian; Hering, Rainer, Bibliographie Hans-Dieter Loose 1963 bis 1995, in: Eckardt, Hans Wilhelm; Richter, Klaus (Hrsg.), Bewahren und Berichten. Festschrift für Hans-Dieter Loose zum 60. Geburtstag (Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 83 Teil I), Hamburg 1997, S. 533-540.

Impressum

Herausgeber

Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Kultur und Medien
Staatsarchiv
Kattunbleiche 19
22041 Hamburg
newsletter@staatsarchiv.hamburg.de
www.hamburg.de/bkm/oeffentlichkeitsarbeit/3255730/archivjournal-top/

Redaktion

Arne Hitscher, Dr. Lasse Stodollick, Alina Zagermann

Satz und Gestaltung

Büro Blanko Medien GmbH

Bildnachweis

Titel	StaHH 720-1/343-1 Landesbildstelle / Denkmalschutzamt, Nr. H2003390
5	Staatsarchiv Hamburg, Bibliotheksbestand, X 620/12 Jg. 1799.
6-7	Fotografen: Eva Kraemer und Hendrik Eder
8	Fotograf: unbekannt

Das Heft erscheint im Selbstverlag • ISSN (Print) 2700-4406

